



# Öffentliches Personal Schweiz

AZB CH-5402 Baden  
P.P./Journal

\* 100 Jahre Engagement



## HAUSEIGENTÜMER UND GESCHÜTZTE HÄUSER MÜSSEN ZUEINANDER FINDEN

Interview mit Flurina Pescatore, kantonale Denkmalpflegerin, Schaffhausen

**Frau Pescatore, was arbeiten Sie?**

Ich arbeite als kantonale Denkmalpflegerin im Kanton Schaffhausen. Wir sind eine Fachstelle der Stadt und des Kantons, die im Baudepartement angesiedelt ist.

**Sind Sie sowohl für die Stadt als auch den Kanton zuständig?**

Ja, wir haben eine gemeinsame Fachstelle mit 350 Stellenprozenten und kümmern uns um alle Fragen der Denkmälererhaltung

und des Ortsbildschutzes des Kantons und der Stadt Schaffhausen.

**Was bedeutet das?**

Das heisst, wir inventarisieren die Denk-

# INHALT

## Seite 1

Menschen im Service Public:  
Interview mit Flurina Pescatore,  
kantonale Denkmalpflegerin,  
Schaffhausen

## Seite 8

Zeitfresser Sitzungen?  
Sitzungen effizient gestalten

## Seite 9

Nein zu «AHVplus»  
ist kein Freipass für  
Rentenverschlechterungen

## Seite 10

Recht: Lohnanspruch bei Dissens

## Seite 12

Impressum

## Seite 13

Home Office – Braucht es  
gesetzliche Regelungen?

## Seite 16

Verband Staats- und  
Gemeindepersonal BL

## Seite 17

Baselstädtischer  
Angestelltenverband (BAV)

## Seite 18

Verband des Bündner  
Staatspersonals

maler, also nehmen den Bestand auf. Wir beraten zudem die Gemeinden bei der Beurteilung, welche Bauten schützenswert sind und welche nicht.

Die Unterschutzstellung geschieht auf zwei Stufen: Die Gemeinden müssen ein Inventar der schützenswerten Denkmäler festsetzen und der Kanton nimmt besonders wertvolle Bauten in das kantonale Inventar auf.

### Gibt es noch weitere Stufen?

Ja, wir haben hier in Schaffhausen auch Objekte, die von nationaler Bedeutung sind, für die auch wir zuständig sind. Dazu gehören beispielsweise der Munot oder der Kreuzgang beim Kloster Allerheiligen.

### Was beinhaltet Ihre Alltagsarbeit?

Ein Hauptteil meiner Arbeit besteht aus Bauberatungen, wenn Eigentümer ihre historischen Häuser umbauen möchten. Wir beraten Architekten, Eigentümer oder Handwerker vor Ort, wie und mit welchen Materialien etwas umgebaut oder renoviert werden kann. Die Eigentümer legen offen, was ihre Ziele mit dem Haus sind und wir prüfen dann, welche Arbeiten für das Objekt verträglich sind.

### Wie stellen Sie fest, welche Arbeiten für ein Objekt verträglich sind?

Unsere Arbeit ist eine sehr grosse Wissensarbeit, weshalb wir eine gut ausgestattete Bibliothek haben.

Wir müssen Bescheid wissen über die historischen Bauweisen, über die verschiedenen Baugattungen und auch die unterschiedlichen historischen Handwerkerdisziplinen. Die Zimmermannsarbeit zum Beispiel ist heute nicht mehr gleich wie früher. Heute arbeitet man mit Schrauben und Maschinen und hievt etwas mit einem Kran hoch, früher war ein Zimmermann noch viel handwerklicher. Die frühen Hand-

werksarbeiten erkennt man bei Häusern an den Konstruktionen, an den Verputzen, bei den Farben, bei den Tapeten usw.

Wir müssen uns das notwendige Wissen für jedes Objekt je nach Baujahr und dessen Geschichte ein Stück weit immer wieder neu erarbeiten, obwohl man mit der Zeit natürlich auch auf die Erfahrung zurückgreifen kann.

### Wie läuft ein solches Bauprojekt ab?

Es beginnt mit der Prüfung der Baueingabe, dann folgen die Verhandlungen mit den Eigentümern, den Architekten und den Handwerkern. Während den Arbeiten ist es auch eine sehr praktische Arbeit und man findet auf der Baustelle zusammen mit den Handwerkern Lösungen für auftauchende Probleme.

Ich habe also sehr viel mit anderen Menschen zu tun und der grösste Teil meiner Arbeit besteht aus Beratungen und Verhandlungen.

### Das stösst nicht immer nur auf Begeisterung bei den Baugesuchstellern?

Nein, wenn wir erst bei der Prüfung der Baueingabe hinzukommen und diese nicht einfach durchwinken können, dann nicht. Einfacher ist es, wenn wir schon vorher, also während der Planungsphase, miteinbezogen werden. Es nützt nichts, wenn man unabhängig von uns plant und wir erst bei der Realisierung hinzukommen. Wichtig ist, dass wir alle Prozesse des Baugeschehens mitbegleiten können. Also von der Planung bis zur Ausführung.

Es ist deshalb auch wichtig für uns, dass die Bevölkerung weiss, was wir tun. Wir haben zu diesem Zweck eine Informationsbroschüre erstellt, müssten aber noch mehr Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Hierzu fehlen uns im Moment aber die notwendigen Ressourcen.

### Die Planer und Architekten wissen es aber, wenn ein Haus unter Denkmalschutz steht?





**Besprechung  
notwendiger Arbeiten  
im Kreuzgang des  
Klosters Allerheiligen in  
Schaffhausen**



Es kommt schon selten vor, dass ohne uns geplant wird. Problematisch ist aber, dass die Stadt Schaffhausen im Moment noch kein verabschiedetes Inventar hat.

#### **Wie reagiert die Bevölkerung auf die Inventarisierung?**

Wenn man die Öffentlichkeit gut informiert, ist es in der Regel kein Problem.

Wir erbringen eine nützliche Dienstleistung, weil die Eigentümer inventarisierten Gebäude viel über ihre Liegenschaft erfahren und beim Umbau durch uns fachlich unterstützt werden.

#### **Nicht inventarisiert heisst, nicht unter Schutz gestellt?**

Ja, das stimmt im Grundsatz. Hier in Schaffhausen ist die Sensibilität der Bevölkerung für die historischen Objekte aber sehr gross. Die Leute haben ihre Sachen gern, sie lieben ihre historischen Gebäude.

Die Altstadt mit ihren vielen historischen Bauten wird durch generelle Bestimmungen in der kommunalen Bauordnung geschützt. Wir haben eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt und sind für die Altstadt und die Dorfkernzonen verantwortlich.

#### **Wer ist für die Schaffhauser Gemeinden zuständig?**

Die Gemeinden haben den Auftrag, gemäss dem Natur- und Heimatschutzgesetz die Inventare der wertvollen Objekte zu erstellen. Von daher müssen diejenigen Gemeinden, die noch keines haben, uns bei jedem Bauvorhaben in der Kernzone beiziehen.

#### **Unterstützen Sie die Gemeinden?**

Ja, wir machen ein flächendeckendes Hinweisinventar, quasi eine Sichtung des Gesamtbestandes.

Die Gemeinden wählen dann selbst diejenigen Objekte, die sie schützen wollen.

#### **Handelt es sich immer um Gebäude?**

In der Regel sind es Gebäude, aber nicht nur. Es können auch Brunnen, Brücken oder technische Anlagen, zum Beispiel der Bahninfrastruktur aus der Pionierzeit des Eisenbahnbaus im 19. Jahrhundert.

Ein wichtiges Instrument ist das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS). Der Kanton Schaffhausen hat viele Ortsbilder von nationaler und regionaler Bedeutung – im Verhältnis zum Gesamtbestand.

In diesen Fällen wird mittels Richtplan festgelegt, dass die Ortsbilder erhalten werden müssen.

#### **Was gehört ausserdem noch zu Ihrer Arbeit?**

Das ganze Subventionswesen gehört auch zu unseren Aufgaben. Der Bund hat Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton und hier machen wir die Prüfung und Zusicherung von Subventionsgeldern plus nachher die Auszahlungskontrollen und die entsprechenden Regierungsratsanträge. Das ist eine grosse administrative Arbeit.

#### **Wie alt müssen Objekte sein, um als schützenswert zu gelten und ins Inventar aufgenommen zu werden?**

Es gibt kein fest definiertes Alter, aber man sagt, es braucht eine Generation Distanz, um sich ein Bild über die kulturell-geschichtliche Bedeutung eines Objekts machen zu können. Ein Objekt muss zudem eine besondere architektonische Bedeutung haben. In der Regel braucht es eine Generation, um die zeitliche Distanz zu bekommen und objektiv beurteilen zu können, ob etwas für den Denkmalschutz relevant ist.

Das ist wie beim Design: was während 20 bis 30 Jahren völlig uninteressant und veraltet ist, wird danach zuerst vor allem für junge Leute wieder spannend und man erkennt die interessante Formensprache einer Stilphase.

Man braucht die notwendige zeitliche Distanz, um etwas historisch wertzuschätzen. Es ist wie bei einem geschichtlichen Ereignis. Im Moment des Geschehens hat man vielleicht eine Ahnung, dass eine Handlung wohl in die Geschichtsbücher eingehen wird, weiss es aber noch nicht mit Sicherheit.

#### **Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag aus?**

Mein typischer Arbeitstag besteht aus Sitzungen und Besprechungen vor Ort plus dazwischen die Beantwortung telefonischer Anfragen und der Versuch, meine restlichen administrativen Arbeiten abzuarbeiten.

Ich bin sehr gefordert in meinem Beruf und bin froh, wenn ich zum Beispiel in den Sommerferien liegen gebliebene Pendenzen abarbeiten kann.

Als Leiterin der kantonalen Denkmalpflege bin ich auch in politische Prozesse, die uns betreffen, involviert.



## Kantonale/r Denkmalpfleger/in

### Ausbildung / Anforderungen

- Hochschulstudium in Kunstgeschichte oder Architektur
- Ausgewiesene baugeschichtliche Kenntnisse

Nach dem Hauptstudium sind folgende Nachdiplomstudien hilfreich:

### MAS Denkmalpflege und Umnutzung

- Berner Fachhochschule in Burgdorf
- Voraussetzung ist ein Hochschulabschluss in der Berufsgruppe Architektur, Denkmalpflege und Kunstgeschichte
- Modularer Aufbau, Dauer 4 Semester

### ETH

- Nachdiplomstudium am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung (IDB)

### Machen die Subventionen einen grossen Teil Ihrer Arbeit aus?

Vor allem einen wichtigen Teil. Es ist wichtig, dass wir die Leute unterstützen können, wenn sie im Interesse der Öffentlichkeit einen grossen Mehraufwand haben, um schützenswerte Objekte zu erhalten.

### Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Ich habe Kunstgeschichte und Mittelalterarchäologie studiert und wusste dannzumal noch nicht, dass es den Beruf Denkmalpflegerin gibt. Es ist in dem Sinn auch kein Beruf, den man studieren kann. Mittlerweile gibt es aber ein Nachdiplomstudium.

Ich kam über die archäologische Bauforschung zum Beruf. Ich habe in diesem Bereich Praktika, zum Beispiel bei Ausgrabungen in Zürich am Barfüsserkloster, gemacht.

Danach ging ich in ein Privatbüro, das baugeschichtliche Inventare und Gutachten erstellt, wo ich während acht Jahren gearbeitet habe. Während meiner dortigen Tätigkeit haben wir unter anderem in der Stadt Luzern oder im Industrieareal in Winterthur inventarisiert. Danach arbeitete ich bei der Stadt Winterthur in der Bauberatung.

Im Rahmen der Inventarisierung hatte ich auch im Kanton Schaffhausen Dörfer inventarisiert. Vor 9,5 Jahren habe ich dann meine jetzige Stelle hier angetreten.

Während meiner Tätigkeit in Winterthur habe ich ein Nachdiplomstudium in Verwaltungsmangement gemacht. Das hilft mir heute sehr, wenn es darum geht, politische Vorgaben und fachliche Ziele aufeinander abzustimmen. Ich bin ausserdem froh, dass ich zuvor privatwirtschaftliche Erfahrungen sammeln konnte.

### Weshalb entschieden Sie sich für das Studium zur Kunstgeschichte?

Eigentlich wollte ich die Kunstgewerbeschule besuchen. Ich habe die entsprechende Prüfung auch bestanden, war aber noch zu jung. Als ich die Prüfung nochmals machte, bekam ich keine Zulassung mehr, das war hart.

Ich studierte danach sechs Monate in Paris, besuchte Vorlesungen zur Kunstgeschichte und genoss das reiche kulturelle Angebot der Stadt. Zurück in der Schweiz entschied ich mich für das Kunstgeschichts-Studium in Zürich, wo sich mir eine Riesenwelt auftrat.

Während dem Studium sammelte ich erste Erfahrungen auf archäologischen Grabungen und es bot sich damals neu die Möglichkeit, die relativ «junge» Fachdisziplin, Mittelalterarchäologie im Nebenfach zu studieren, was ich dann tat.

Neben dem Studium arbeitete ich in einer Galerie, einer Bibliothek und während drei Sommern auch im Kloster St. Johann in Müstair, das heute UNESCO-Weltkulturerbe ist.

### Braucht Ihr Beruf spezielle Anforderungen, abgesehen von der Ausbildung?

Es ist ein belastender Beruf. Man erlebt viel Druck. Selber muss man sehr viel Fingerspitzengefühl haben und mit Menschen umgehen können. Andererseits muss man auch viel einstecken können.

Weil es in unserem Beruf um Kulturgeschichte geht, ist es wichtig, dass wir auch in der praktischen Arbeit gewisse Sachen sehr verständlich vermitteln. Die Vorstellungen über unsere Arbeit und Methoden ist häufig von Vorurteilen belastet. Ich erlebe häufig, dass man uns unterstellt, nur «schöngeistig» zu sein. Ob-



wohl es gerade im Gegenteil in unserem Alltag um handfeste und praktische Lösungen geht.

### **Aber Sie sind begeistert von Ihrem Beruf?**

Ja, auf jeden Fall. Meines Erachtens kann man diesen Beruf nur mit viel Herzblut ausüben, denn man muss viel von der eigenen Persönlichkeit reingeben. Ich kenne auch niemanden, der nur halbherzig Denkmalpfleger ist.

Man muss motiviert sein, für die Baudenkmäler etwas zu erreichen. Wir sind eigentlich wie Anwälte der historischen Substanz, die ja ganz still und ruhig ist und leider auch genau so still und ruhig kaputt geht, wenn sich niemand darum kümmert.

Ich denke, wir müssen motiviert sein, auch andere Menschen zu motivieren, für die Baudenkmäler einzustehen.

### **Was gefällt Ihnen sonst noch daran?**

Ich arbeite gerne mit Menschen zusammen; es ermöglicht mir, mich persönlich im Bereich Konflikte und Psychologie weiter zu entwickeln. Schwierige Situationen sind auch interessant und man lernt auch sehr viel über sich selbst.

Es ist ein wahnsinniges Privileg, als Denkmalpflegerin in Schaffhausen arbeiten zu können. Mein Alltag ist nie langweilig. Jeden Tag werden mir neue Aufgaben und Projekte geschenkt, bei denen ich es mit den tollsten Baudenkmalern zu tun habe. Das ist schön.

Wenn ich ein Haus kennenlerne, ist es, als würde ich eine lange und interessante Lebensgeschichte entdecken. Man ist mit einer mehrere 100 Jahre zurückreichenden Biographie

konfrontiert und versucht sie zu entschlüsseln und den Beteiligten diese Geschichte zu vermitteln und sie ebenfalls dafür zu begeistern.

Mit unserem Wissen und den Quellen, die wir erforschen, können wir auch den Eigentümern den Schlüssel zur Geschichte ihres Hauses mitgeben. Das interessiert die Leute in der Regel auch.

### **Lassen sich alle Eigentümer für die Geschichte ihres Gebäudes interessieren?**

Nein, es gibt auch Leute, die sich a priori nicht für Geschichte interessieren oder sich bei der Beratung einfach nicht auf diese Informationen einlassen können. Das hat aber teils auch mit dem Alter zu tun. Eine junge Familie mit zwei kleinen Kindern hat manchmal auch einfach keine Ressourcen, um sich mit der Geschichte ihres neuen Hauses auseinanderzusetzen. Dann kann die Denkmalpflege auch sehr pragmatisch vorgehen und die Eigentümer möglichst praktisch beraten, so dass wir unsere Anliegen für die wertvollen Substanzen einbringen können.

Das Interesse für die Geschichte kommt dann vielleicht in einer anderen Lebensphase.

### **Wie ist die Zusammenarbeit mit Handwerkern?**

Es ist sehr interessant, die verschiedenen Berufsgattungen auf dem Bau kennenzulernen. Es ist besonders schön, mit Handwerkern zusammenzuarbeiten, die sich wirklich für die Sache interessieren. Sie beginnen, sich während der Arbeit für die historische Substanz zu be-

geistern und versuchen, mit den heutigen Möglichkeiten und in der Welt von schnellen Fristen und Garantiedenken an die historischen Bautechniken anzuknüpfen.

Ein gutes Beispiel ist die Farbe: Die meisten Maler wissen, dass Ölfarbe die beste Wahl ist, weil sie besser altert und länger schön bleibt und das Holz ideal schützt. Man muss aber um deren Verwendung kämpfen, weil sie eine längere Trocknungsdauer hat, heute der Takt auf den Baustellen ein kurzfristiger ist.

### **Empfehlen Sie den Eigentümern Handwerker, die sich in diesem Bereich spezialisiert haben?**

Ja, wir haben ein entsprechendes Netzwerk, schlagen aber immer eine Auswahl vor. In Wallisellen können sich Handwerker im «Handwerk in Denkmalpflege» weiterbilden. In diesem Nachkurs lernen sie, wo sie sich die notwendigen Informationen über die historische Bausubstanz beschaffen können. Durch die Kontakte mit Lehrern und Experten oder während Augenscheinen auf Baustellen können sie zudem ein Netzwerk schaffen, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen.

Es handelt sich klar um eine Spezialisierung und die Arbeitswelt bewegt sich heute in diese Richtung.

### **Gibt es auch etwas, das Ihnen an Ihrem Beruf nicht gefällt?**

Der stete Kampf um die notwendigen Ressourcen ist sehr anstrengend. Wir müssen ausserdem sehr viele Berichte, die der Rechtferti-



gung unserer Ausgaben dienen, verfassen. Das ist meines Erachtens völlig unwirtschaftlich.

Es kommt leider auch vor, dass uns jemand persönlich angreift und uns persönlich verantwortlich macht, wenn ein Bauprojekt nicht genau so umgesetzt werden kann, wie sich das der Kunde vorstellt. Aber mit dieser Erfahrung sind wir in der öffentlichen Verwaltung wohl nicht alleine. Alle Sozialarbeiterinnen kennen das wohl besser als wir.

Die Öffentlichkeit erkennt häufig nicht, dass wir uns teils sehr einsetzen mussten, um etwas zu erreichen. Es gibt Projekte, die sind wunderbar gelungen, aber waren für uns gar nicht so arbeitsintensiv. Mit der richtigen Bauherrschaft und einem guten und erfahrenen Architekten, der sich auch baugeschichtlich gut auskennt, braucht es uns kaum. Bei verknorzten Fällen hingegen sieht man oft nicht, dass das Resultat zwar nicht ganz befriedigt, aber es sonst noch viel schlimmer herausgekommen wäre.

#### **Was ist Ihre Motivation?**

Es gibt relativ wenige Leute, die meine Fachspezialisierung haben und sich diesem Thema annehmen. Es gibt nicht genügend Menschen, die sich zum einen interessieren, aber dann auch die entsprechende Ausbildung machen, um für die Denkmalpflege einzustehen. Ich persönlich finde es sehr sinnstiftend.

Ich bin wirtschaftlich denkend. Ich achte darauf, die Leute rechtzeitig zu bedienen. Wenn ein Haus verkauft wird, erstellen wir beispielsweise möglichst frühzeitig einen kurzen Beitrag mit der Geschichte und den Erhaltungszielen, der auch in die Verkaufsunterlagen miteinfließen kann. Dann gelingt es häufig, dass der oder die Richtige das Haus kauft. Ein Haus muss auch

seine richtigen Besitzer finden, nicht nur die Besitzer ihr Haus.

Meine Motivation ist auch, unsere «Produkte» und Berichte, die wir herstellen, kundengerecht zu machen. Wenn ich weiss, dass Architekten in ein Projekt involviert sind, sind Pläne und Fotos ebenso wichtig wie Texte.

#### **Werden die Projekte im Team bearbeitet?**

Ja, wir bearbeiten respektive besprechen vieles im Team – auch weil unser Team sehr übersichtlich ist. Die 350 Stellenprozente sind auf fünf Stellen aufgeteilt. 50% Sekretariat, 40% Inventar, 60% Bauberatung für Landgemeinden und 100% Bauberatung für die Stadt. Ich habe ein 100%-Pensum und leite die Denkmalpflege; neben meinen administrativen Aufgaben arbeite ich viel in den Bereichen Inventar und Bauberatung mit.

Die Gespräche und Diskussionen im Team sowie das gemeinsam Erarbeiten eines Projekts bringen neue Ideen und Sichtweisen.

#### **Engagieren Sie sich auch privat für den Heimatschutz?**

In Winterthur bin ich dem Heimatschutzverein beigetreten, war im Vorstand tätig und habe dort die Abläufe im Bauwesen kennengelernt. Als ich dann beruflich zur Stadtverwaltung wechselte, bin ich ausgetreten. Heute bin ich nur noch beim Zürcher Heimatschutz Mitglied.

#### **Wie wird Ihr Beruf in der Öffentlichkeit wahrgenommen?**

Die Denkmalpflege und der Heimatschutz werden oft als Verhinderer wahrgenommen. Man merkt das insbesondere im Zusammenhang mit dem Thema verdichtetes Bauen. Vieles ist aber

Projektion, denn nur ein sehr geringer Prozentsatz der Hauseigentümer verfügt über ein Objekt, das unter Denkmalschutz steht. Man muss die kritischen Stimmen also im Verhältnis betrachten und gerade deshalb müssen wir sehr viel Öffentlichkeitsarbeit leisten und die Leute interessieren, denn wir tun unsere Arbeit im Interesse aller, also der Gesamtbevölkerung.

Die Sündenbock-Projektion funktioniert so lange, bis entweder etwas kaputt geht und sich die Leute wirklich aufregen, oder sie im nächsten Umfeld merken, dass sie gewisse Werte erhalten möchten. Sie erinnern sich dann daran, dass es ja eine Fachstelle gibt, die dafür sorgen müsste, dass Denkmäler erhalten werden, und dann kann es auch sein, dass man der Meinung ist, dass wir uns zu wenig einsetzen.

#### **Ist es in den Dörfern dasselbe?**

Ja, die interessierte Bevölkerung hat oft die Idee, dass wir alles bestimmen können. Wir müssen dann aber erklären, dass wir eine Fachstellungnahme zu Händen der Gemeinde abgeben, die politische Abwägung aber durch den Gemeinderat erfolgt, welcher dann auch entscheidet. In der Regel sind die Menschen erstaunt, dass wir gar nicht so viel bestimmen können, sondern dass wir auf das Verständnis der Politik angewiesen sind.

Man merkt dann, dass viele Leute nicht wissen, was wir tun und das unsere Aufgabe nicht daraus besteht, Sprossen vorzuschreiben.

Unsere Arbeit tangiert auch tatsächlich nur einen sehr kleinen Anteil der Bevölkerung. Anders als die Schule, die jeden betrifft, oder das Steuerwesen etc.

#### **Müsste die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden?**

Ja, aber wir haben zu wenig Ressourcen dafür. Die Dokumentation eines Umbaus oder Ähnliches wäre interessant, aber häufig müssen wir dann möglichst alle Energie wieder in das nächste Projekt stecken. Es ist meines Erachtens wichtig, dass auch verstanden wird, dass wir alle gemeinsam verantwortlich sind für den Erhalt der Ortsbilder und wertvollen Baudenkmäler.

#### **Können Sie ein Beispiel für Ihre praktische Arbeit nennen?**

Ja, es gab in einem sehr schönen historischen Hotel «Der Rüden» in Schaffhausen einen Brand. Dort mussten wir danach sofort eine Beratung zur Restaurierung des Festsaales machen.

Im Kreuzgang beim Kloster Allerheiligen sind zurzeit die Restaurierungsarbeiten am Laufen. Bei der Renovation von Kirchen nehme ich auch an den Baukommissionssitzun-





gen teil, was häufig Abend-Sitzungen bedeutet. Es ist aber auch spannend zu sehen, wie ein Gremium sich der Sache annähert und häufig auch sehr begeistert vorwärtstreibt.

Schön ist, dass die Schaffhauser sich bewusst sind, welchen historischen Wert die Altstadt hat. Auch in den Gebäuden hat es sehr schöne Stuckdecken, die historische Substanz ist wirklich noch vorhanden und gut erhalten. Umso erstaunlicher, da Schaffhausen im 2. Weltkrieg bombardiert wurde. Zerbombte Häuser wurden aber interessanterweise damals möglichst ähnlich wieder aufgebaut. Man wollte diese Wunden gleich wieder «heilen». Wenn etwas durch Dritte beschädigt wird, hängt man am Alten und möchte es wieder so haben, wie es vorher war.

#### **Gibt es Anekdoten aus dem Berufsalltag?**

Es brennt zufälligerweise oft, wenn ich in den Ferien bin. Ich war in den Wanderferien und habe dem Team gesagt, sie sollen nur anrufen, wenn etwas ganz Schlimmes passiert. Es gab dann einen warmen Abbruch, also es brannte ein Haus, das wir in das Inventar aufnehmen wollten. Wir waren ein paar Tage vorher in diesem Haus und haben eine Fotodokumentation erstellt; diese halfen bei der Aufklärung des Falls mit und man konnte nachweisen, dass es tatsächlich Brandstiftung war. In meinen nächsten Ferien brannte es dann in der Altstadt und während meinen letzten Ferien in einer Landgemeinde. Der Running-Gag ist nun «Achtung, Frau Pescatore geht in die Ferien, es wird wohl wieder irgendwo brennen».

#### **Wie entspannen Sie sich in der Freizeit?**

Weil ich den ganzen Tag diskutiere, debatiere und spreche, bewege ich mich in der Freizeit gerne. Im Sommer am liebsten im oder am Wasser – ich habe neu das SUP, das Stand Up Paddeln, entdeckt. Es ist wunderbar, in Ruhe über den See «zu wandern». Am Wochenende bin ich gerne in der Natur und erhole mich. Ich kann zum Glück gut abschalten. Ich stelle das Geschäfts-Mobile am Wochenende ab und nehme es nicht mit in die Ferien.

Ich wohne in Winterthur und bin seit 9 Jahren in der Töss-Lobby engagiert, das ist eine Dachorganisation aller Tössener Vereine. Wir haben dreimal jährlich eine Mitgliederversammlung, an der Vorstösse im Plenum diskutiert werden. Ich habe nach meinem beruflichen Weggang aus der Stadtverwaltung Winterthur so quasi die andere Seite kennengelernt, auch den Aufwand, den Private auf sich nehmen müssen, wenn sie sich freiwillig in der Freizeit engagieren. Es macht Spass, zu sehen, wie es gelingt, in Töss etwas aufzubauen.

**Vielen Dank für das interessante Gespräch.**

## **St.Galler Tagung zum öffentlichen Personalrecht**

**Freitag, 2. Dezember 2016  
Grand Casino Luzern**

«Wissen schafft  
Wirkung» 

### **Themen**

**Personalrechtliche Rechtsprechung des Bundesgerichts und des Verwaltungsgerichts des Kantons Zürich**

Dr. iur. Reto Häggi Furrer

**Rechte der Mitarbeitenden im Spannungsfeld betrieblicher Interessen**

Alexia Sarros

**Änderungskündigung im öffentlich-rechtlichen Anstellungsverhältnis – gesetzliche Grundlagen vs. Vertragsfreiheit, die Funktion des Weisungsrechts**

Dr. iur. Corinne Saner

**Die Beurteilung der Persönlichkeit im Arbeitszeugnis**

Stephan Fischer, MLaw

**Neues zu Burnout**

Dr. med. Dieter Kissling

**Fragen rund um die Bewährungsfrist**

lic. iur. Alex Schilliger

**Was ist Arbeitszeit?**

Prof. Dr. iur. Roland Müller

### **Tagungsleitung**

Prof. Dr. **Bernhard Ehrenzeller**

Professor für Öffentliches Recht an der Universität St.Gallen, Direktor am Institut für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis (IRP-HSG) an der Universität St.Gallen

Dr. iur. **Michael Merker**

Rechtsanwalt, ehemals Lehrbeauftragter Universität St.Gallen, wissenschaftlicher Konsulent des IRP-HSG, Zürich und Baden

### **Anmeldung | Informationen**

**Institut für Rechtswissenschaft  
und Rechtspraxis (IRP-HSG)**

Bodanstrasse 4 · 9000 St.Gallen

Tel. +41 (0)71 224 2424

irp@unisg.ch · www.irp.unisg.ch

